

Conradin Cramer (LDP)

«Die Schule ist viel besser, als sie gemacht wird»

LDP
 Liberal.
 Demokratisch.
 Pointiert!



Von Markus Vogt

KBZ: Sind Sie zufrieden im Erziehungsdepartement?

Conradin Cramer: Ich bin sehr zufrieden. Das Erziehungsdepartement ist ungeheuer spannend und vielseitig. Neben den Schulen sind auch die Familienfragen bei uns, der Sport, die St. Jakobshalle. Hier gibt es nicht einen langweiligen Tag.

Wie kommen Sie mit der Lehrerschaft zu Rande?

Vor dem Lehrerberuf hatte ich immer schon grossen Respekt. Lehrersein ist etwas vom Anspruchsvollsten, das es gibt als Beruf, und gleichzeitig etwas vom Wichtigsten in unserer Gesellschaft. Mit diesem Respekt bin ich angetreten, und den lebe ich auch. Ich fühle mich wohl unter so vielen Lehrerinnen und Lehrern. Ich habe immer das Gefühl, es sind tolle und intelligente Leute, die einen inneren Antrieb haben für das, was sie machen. Das spricht mich sehr an. Ich mache meinen Beruf ebenfalls aus innerem Antrieb, und darum verstehen wir uns gut.

Die Schule ist der grösste Brocken im Erziehungsdepartement. Die Schulraumoffensive, die von ihrem Vorgänger gestartet wurde, ist beendet. Ist damit die Basler Schule gebaut?

So kann man das nicht sagen. Die Schulraumoffensive ist erfolgreich zu Ende gekommen, mit vielen Neubauten und vielen tollen Renovationen. Aber aufgrund der

steigenden Schülerzahlen, welche erfreulich sind, befinden wir uns in der Planung von weiteren Schulhäusern für die Primar- und die Sekundarstufe. Wir brauchen den Raum, weil wir mehr Leute in der Stadt haben und erfreulicherweise auch mehr schulpflichtige Kinder.

Wie gut sind die Basler Schulen?

Die Qualität der Basler Schulen ist viel besser, als es hin und wieder in der Öffentlichkeit kolportiert wird. Das liegt daran, dass wir tolle und engagierte Lehrpersonen haben. In unserem Stadtkanton leben ganz viele Leuten aus ganz vielen Kulturkreisen und Nationen. Denen allen eine gute Schulbildung zu geben, ist hoch anspruchsvoll. Das gelingt gut, aber

man kann es immer noch besser machen. Daran arbeiten wir im Erziehungsdepartement jeden Tag.

Wie sehen Sie die Basler Schulen im Vergleich mit dem Umland, mit der Region?

Wenn wir über die Grenze blicken, nach Frankreich und Deutschland, und sehen, was dort an Infrastruktur und System ist, dann dürfen wir wirklich glücklich sein, wie wir in Basel-Stadt Schule geben können. Weil wir die Ressourcen haben, um genügend Personal anzustellen, um Schulhäuser zu bauen, in einer guten Lehrumgebung, wo man sich wohl fühlt. Schweizweit stehen wir sehr gut da. Sorgen mache ich mir ab und zu ob dem, was der Schule von aussen alles aufgeladen wird. Erziehungsfragen, die nicht mehr in der Familie wahrgenommen, sondern der Schule überlassen werden, beanspruchen die Lehrpersonen und das System enorm.

Geben Sie bitte ein Beispiel.

Immer mehr Kinder beherrschen Grundfertigkeiten nicht, wenn sie in die Schule kommen, etwa Schuhe binden, Sozialverhalten, einfache koordinative Sachen wie etwas ausschneiden. Da merken wir, dass es leider in unserem Kanton Kinder gibt, die im Elternhaus nicht die Unterstützung geniessen, die sie bräuchten. Da muss die Schule einspringen und nachholen. Das

ist fordernd für die Schule. Die Gesellschaft darf aber nicht alles der Schule abladen.

Auch ein grosser Brocken im Departement ist die Universität Basel. Wie ist sie aufgestellt?

Die Universität Basel ist eine gigantische Erfolgsgeschichte. Es ist alles andere als selbstverständlich, dass sich eine im internationalen Vergleich relativ kleine Universität dergart gut halten kann. Im Wettbewerb steht unsere Uni mit den USA, mit Singapur und was es so alles gibt. Unsere Uni ist immer in den Top 100 in den wichtigsten Rankings. Der Uni gelingt es, tolle Forschende nach Basel zu holen, und es gelingt ihr auch, Leute zu finden, die an dieser Hochschule investieren wollen. Basel und die Region haben mit dieser Uni eine echte Perle, zu der es Sorge zu tragen gilt.

«Unsere Uni ist immer in den Top 100 in den wichtigsten Rankings.»

Die Uni ist aber auch teuer. Kann man sie sich überhaupt leisten?

Bei einer Universität geht es nie um Ausgaben, sondern um Investitionen. In die Leute, die dort arbeiten und studieren, aber auch in den Standort. Für unseren Standort ist die Universität ein ganz wesentlicher Faktor.

Der Kanton Basel-Stadt hat in den letzten Jahren immer Überschüsse erzielt, zum Teil sehr grosse. Was soll mit diesem Geld geschehen?

Was wir – zum Glück – gemacht haben, sind Steuersenkungen, für die Unternehmen, aber auch für die natürlichen Personen. Wichtig war, der Bevölkerung das Signal zu geben, dass der Staat nicht einfach ständig nimmt. Ansonsten gibt es immer die Möglichkeit, Schulden abzubauen, und es gibt auch immer viel zu investieren. Wichtig ist, dass wir unsere Infrastruktur auf hohem Niveau halten. Das sind wir künftigen Generationen schuldig.

In welche Infrastruktur soll noch investiert werden?

Unsere Sportanlagen werden immer stärker genutzt und wir investieren auch hier jedes Jahr zweistellige Millionenbeträge. Das muss so weitergehen, wir wollen das hohe Niveau halten können. In der Bildung, in der Schule, im Sport.

Das Gesundheitswesen kostet auch viel Geld.

Ja, dies ist ein riesiger Kostenfaktor. Aber man darf auch nie vergessen, was wir dafür bekommen: Die wohl beste Medizin der Welt, die nicht nur für Reiche, wie in bestimmten Staaten, sondern für alle da ist. Gerade in der Pandemie-Situation waren wir allé froh, dass wir genug Intensivstationbetten und Beatmungsgeräte haben.

Welche Verkehrsteilnehmer soll man fördern?

Die Verkehrspolitik hat sich ein bisschen entspannt. Ich wünsche mir, dass sie nicht ideologisiert wird. Die Verkehrsträger haben gut Platz nebeneinander. Die verkehrsfreie Innenstadt hat sich nach Anfangsschwierigkeiten bewährt. Wesentlich ist immer, dass man dort, wo man mit dem Auto nicht hineinfahren kann, genügend Möglichkeiten hat, das Auto kostengünstig abzustellen und auf ein anderes Verkehrsmittel umzusteigen. Das braucht unsere Stadt, damit sie von aussen nicht abgeschlossen ist, damit die Leute auch gerne kommen, um bei uns einzukaufen und auszugehen. Ich bin für einen Ausgleich zwischen allen Verkehrsträgern. Das gelingt besser als auch schon. Völlig falsch ist es, einzelne Verkehrsmittel wie das Auto zu verteufeln. Gerade die Betriebe in der Stadt sind auf das Auto angewiesen und können nicht aufs Drämmli oder Lastenvelo umsteigen.

Ist Basel gut zum Wohnen?

Basel ist grandios zum Wohnen, deshalb wollen immer mehr Leute hier leben. Das ist toll, aber wir dürfen uns nicht ausruhen. Wir müssen guten neuen Wohnraum schaffen und sinnvolle Sanierungen zulassen. Wichtig ist ein guter Mix an Wohnungen, sowohl preisgünstige als auch solche mit höherem Standard. Man darf einfach nicht das eine gegen das andere ausspielen.

Das Sozialwesen kostet auch sehr viel Geld. Ihr Rezept?

Ein langfristiges Rezept gibt es: Bildung, Bildung Bildung! Wir müssen früh in die Menschen investieren. Früh heisst, dass wir sie fördern, in Schule und Ausbildung. Mit dem Ziel, dass alle eine Ausbildung erhalten und nachher im Arbeitsmarkt bestehen können. Damit sie nicht in die Arbeitslosigkeit und langfristig sogar in die Sozialhilfe abgleiten.

«Basel ist grandios zum Wohnen.»

«Vor dem Lehrerberuf hatte ich immer schon grossen Respekt.»